

Boletus aereus Bulliard, Bronzepilz

Autor(en): **Walty, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **6 (1928)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-935117>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Einspritzung von Insulin anscheinend eine äusserst günstige Wirkung. Die Anwendung dieses Mittels ist auch nach den heutigen Erfahrungen ratsam, sobald eine Störung der Lebertätigkeit vorliegt. Doch war es bei 2 Patienten von Fall 5 und 7 nicht im Stande, den tödlichen Ausgang zu verhüten. *Steinbrinck* und *Münch* haben es schon 1925 bei 2 in Heilung ausgehenden Fällen angewandt, aber keine deutliche Wirkung davon gesehen. (Zeitschrift für Klin. Med., Band 103, Heft 1, 1926.)

Die unbefriedigenden Resultate der Behandlung dieser Vergiftung lassen uns auf's neue hoffen, dass es gelingen werde, ein wirksames Gegengift in Form eines Serums darzustellen!

Warum konnte es im Jahre 1927 zu so gehäuften Vergiftungen kommen? Einmal war es ein aussergewöhnlich gutes Pilzjahr. Es wurden überall mehr Pilze konsumiert als gewöhnlich. Dann aber stossen wir immer auf mangelhafte Pilzkenntnis und grossen Leichtsin. Es hat sich wieder gezeigt, dass eine ganze Anzahl von sogenannten Kennern, von langjährigen Pilzsammlern und sogar Ver-

käufern, ihre Pilze einfach nicht recht kannte, Champignons und Knollenblätterpilze nicht unterscheiden konnte. Das brachte ihnen selbst und den andern den Tod.

Welcher Gefahr das Publikum durch das Hausieren mit nicht kontrollierter Ware ausgesetzt ist, was sich auf dem Lande beinahe nicht vermeiden lässt, haben wir schon in frühern Berichten hervorgehoben. Es ist jetzt Sache der Vereinigung amtlicher Pilzkontrollorgane, in dieser Richtung tätig zu sein.

Sache des Verbandes schweizerischer Vereine für Pilzkunde und seiner Mitglieder ist es nach wie vor, durch Verbreitung der Pilzkunde, durch Aufklärung der Bevölkerung zur Verhütung von Vergiftungen nach Möglichkeit beizutragen. Aber wie viel leichter und wirksamer könnte dies geschehen, wenn die nötigen finanziellen Mittel hierfür vorhanden wären! Die Zeitschrift für Pilzkunde könnte weiter ausgebaut, mehr Ausstellungen könnten veranstaltet werden, und ein aufklärendes Merkblatt könnte bei allen Anlässen gratis zur Verteilung gelangen.

Boletus aereus Bulliard, Bronzepilz.

Von Hans Walty, Lenzburg.

Als ich noch in die Schule ging, mussten wir bei unserem Deutschlehrer Aufsätze über Dinge schreiben, die wir noch nie gesehen hatten, mussten Gefühle heucheln, die wir noch nicht erlebt hatten und mussten Betrachtungen über Sachen anstellen, von denen wir nichts verstanden. Wenn wir nicht 4—6 Seiten zusammenschwindelten, gab's Arrest. Von daher stammt vielleicht mein Widerwille gegen den Brauch, über Pilze zu schreiben, die man nie selbst gesehen hat. Ich bin leider nun selbst in diesem Falle und bekenne mich von vornherein schuldig. Wenn ich eine solche Sünde gegen die eigene Ueberzeugung begehe, muss ich also schwerwiegende Gründe haben. Ich bin nämlich seit Jahren auf der Suche nach diesem *Boletus aereus* Bull., Bronzepilz, bis jetzt aber ohne jeden Erfolg. Diese Zeilen sind auch nichts anderes, als ein weiterer Versuch, den

schwierigen «Herrn» schliesslich doch noch zu erwischen. Es kommen ja auch andere, der Südwest-Flora, zugehörige Pilze bei uns vor, wenn auch als grosse Seltenheiten. Vielleicht hat ihn schon dieser oder jener Pilzfreund in der Hand gehabt, unbewusst, dass es der seltene *Bol. aereus* Bull. war. — Haben Sie schon einmal einen Röhrling, einer Ziegenlippe (*B. subtomentosus*) gleichend, in der Hand gehabt, mit fast schwarzem Hut, hartem Fleisch und einem zylindrischen, etwa fingerstarken bräunlich genetzten Stiel? Die Röhren schwefelgelb, auch beim jüngsten Exemplar, wie bei *Bol. subtomentosus*! Dies könnte vielleicht *Bol. aereus* gewesen sein. Wohlverstanden, der wirkliche *Bol. aereus* Bulliard, *nicht* jener Bronzepilz, *Bolet bronzé*, *porcino nero*, wie er in den neuern Pilzbüchern abgebildet und beschrieben ist. Wer nur *diese*

Bilder und Beschreibungen kennt und sich aus denselben seine Meinung gebildet hat, wird ganz erstaunt sein, wenn er in Folgendem die Originaldiagnose in Bulliard selbst liest. Sie lautet: «*Bol. aereus*, Bolet bronzé. Le Bolet bronzé a son pédicule presque égal en grosseur d'un bout à l'autre et comme réticulé à sa surface; son chapeau, ordinairement d'un brun noirâtre, accompagné d'une légère teinte rouge, est fort épais en proportion de sa largeur; il a sa chair très ferme, ses tubes courts et d'un jaune sulfurin. Ce Bolet ne vient que sur la terre. Son pédicule, tantôt jaunâtre, tantôt d'une couleur fauve, tantôt brun, n'a quelquefois que quelques nervures assez légères à sa surface, encore l'âge les efface-t-elles souvent. Il y a aussi des individus dont le chapeau est d'un brun bistré et il y en a d'autres qui ont leur chapeau presque noir. Var: On distingue deux variétés du Bolet bronzé; la première, la plus commune, a sa chair blanche, d'une couleur vineuse sous la peau, et légèrement teinté de jaune près des tubes, comme on le voit Fig. A. La seconde, que l'on devrait peut-être regarder comme une espèce distincte, a sa chair légèrement teinté d'un jaune sulfurin. Lorsqu'on la rompe, elle prend une teinte verdâtre, extrêmement tendre; ses tubes prennent aussi la même couleur quand on y touche».

Auf deutsch: Der Stiel ist von einem Ende bis zum andern fast gleich dick und wie genetzt. Der Hut, gewöhnlich schwarzbraun mit einem leichten rötlichen Ton, ist im Verhältnis zu seinem Durchmesser sehr dick (also sehr stark gewölbt, W.), das Fleisch sehr fest. Die Röhren sind kurz und schwefelgelb. Er wächst nur auf der Erde. Der Stiel, bald gelblich, bald fahrlötlich, bald braun, hat oft nur einige zarte Adern auf seiner Oberfläche, die im Alter oft ganz verschwinden. Er kommt auch mit heller braunem oder fast schwarzem Hut vor. Man unterscheidet zwei Varietäten des Bronzepilzes: Die erste, welche die häufigere ist, hat weisses Fleisch, das unter der Huthaut weinrötlich, bei den Röhren leicht gelb getönt ist, wie es die Fig. A zeigt. Die zweite, die man vielleicht als eigene Art betrachten könnte, hat leicht schwefel-

gelb getöntes, im Bruche sehr zart grünlich anlaufendes Fleisch. Die Röhren flecken bei Berührung ebenfalls grünlich.

Die Bilder entsprechen genau der Beschreibung. Sie zeigen einen Pilz mit der Haltung eines *Bol. subtomentosus*, nicht eines Steinpilzes. Der Stiel ist also *zylindrisch*, nicht bauchig oder keulig, etwa 2 cm dick, Röhren und Poren sind *schwefelgelb*. Beim Basler Exemplar des Bulliard'schen Werkes (In der Universitätsbibliothek) ist dieses Schwefelgelb ziemlich lebhaft auf *allen* Figuren, auch auf einem kaum einige Centimeter grossen Jugendstadium, das Netz des Stieles schön weinrot. Die Hutfarbe ist ein fast schwarzes Sepiabraun. Die Farbe des Stieles genau wie bei *Bol. subtomentosus* oder *B. badius*. Und nun die Varietät 2, die Bulliard nicht abbildet. Er schreibt nur, dass sie sich durch das leicht schwefelgelb getönte, sehr zart grünende Fleisch und ebenfalls grünlich fleckende Röhren unterscheidet, aber nichts davon, dass diese Var. 2 nun auf einmal auch in der Haltung anders sei als Var. 1, also einen bauchigen oder dickkeuligen Stiel habe und dass dieser von oben bis unten lebhaft gelb und deutlich weissgelb genetzt sei. Ist die Haltung (Grösse und Form) die gleiche wie bei Var. 1, dann verstärkt sich meine Vermutung, dass der Bulliard'sche *Bol. aereus* zur *Subtomentosus*-Gruppe gehört. Ich habe beim gewöhnlichen *Bol. subtomentosus* schon oft eine weinrötliche Zone unter der Huthaut und leichtes bräunliches Netz, namentlich an der Stielspitze gefunden und selten Exemplare mit leicht schwefelgelblich getöntem, sehr zart blauendem Fleisch bei gleichzeitig grünlich fleckenden Röhren. Eine solche Varietät des *Bol. subtomentosus*, die ich aufgenommen, wurde mir seinerzeit von Herr Konrad ausdrücklich als *Bol. subtomentosus* bestimmt. Da wir über die Var. 2 kein Bild und auch keine näheren Angaben über ihr sonstiges Aussehen besitzen, scheidet sie für mich persönlich aus. Allein auf Farbe und Verfärbung des Fleisches hin kann ich mir keine Meinung bilden. Auch das von Albin Schmalzfuss in Leipzig geschaffene Bild (im Michael'schen Führer für Pilzfreunde) eines angeblichen Bronzepilzes scheidet für mich aus. Ich glaube

erst an diesen Pilz, wenn mir jemand bestätigt, ihn in Natura gesehen zu haben, mehr will ich nicht sagen. Es hat auch keinen Zweck, über diesen hier weiter zu verhandeln, da er ja ein *Bol. appendiculatus* sein soll.

Bleibt die Var. 1. Hier wird nun die Kritik an meinen Ausführungen einsetzen. Man wird mir entgegenhalten, der Bulliard'sche *Bol. aereus* sei eine schwächliche, im nördlicheren Klima der Pariser Gegend sozusagen verkümmerte Form eines Pilzes, der in günstigeren Lagen sehr kräftig, gross und dick werde, grösser und fester als der Steinpilz und sein Stiel sei eigentlich bauchig, noch bauchiger als beim Steinpilz. So ungefähr äussert sich schon Roques 1841. Ausserdem habe Bulliard vergessen anzuführen, oder keinen Wert darauf gelegt, dass die Röhren und Poren anfänglich und auch noch nachher weiss seien und erst später gelblich-grünlich würden. Mit der Zeit verschwindet nämlich ganz sachte das «Schwefelgelb» aus den Diagnosen und macht schliesslich einem «gelblich-grünlich» Platz, sonst stimmt's ja nicht mit dem welschen «Bolet bronzé». Sogar Bresadola verwandelt das «jaune sulfurin» in «bianco-giallo verdognolo». Es ist höchst interessant, die allmähliche Verdrängung der Bulliard'schen Originalform im Laufe der Jahrzehnte und ihre Ersetzung durch einen immer mehr dem Steinpilz sich nähernden Habitus zu verfolgen. Uebereinstimmend wird letzten Endes ein Pilz beschrieben, der durchaus die Haltung eines Steinpilzes hat, diesen an Derbheit noch übertrifft, mit lange weissbleibenden Röhren, respektiv Poren, länger als beim Steinpilz. Der einzige Unterschied, ein recht geringer, wäre das bräunlich-weinrötliche Netz des Stieles. Denn ein sehr dunkles Braun oder fast Schwarz oder auch ein Dunkelrotbraun des Hutes und eine weinrötliche Zone unter der Huthaut kommt beim Steinpilz auch vor, ist in vielen Gegenden, in den sandigen Kieferwäldern Norddeutschlands z. B., sogar die Regel. Ein solcher dunkelrothütiger, sehr fester und grosser Steinpilz mit lange weiss bleibenden Poren und meist mit dunkelfahlrotbräunlich getöntem Stiel kommt auch in Zürich im Herbst alljährlich auf den Markt. Sein fast hartes,

weisses Fleisch hat unter der Huthaut die weinrötliche Zone. Ich sah ihn auch einmal an einer schweizerischen Pilzausstellung als *Boletus aereus* Bull.! Vor der Gruppe stand sinnend ein Tourist aus Deutschland, ein alter Schwabe. Ich hörte, wie er vor sich hinhurmelte: «Jetzt hab i glaubt, i hab mei Lebe lang Stoipilz gressa und jetzt isch dees uf aamol der weissfleischige Bronzepilz!»

Dieser dunkelrothütige Steinpilz ist ganz sicher nicht *B. aereus* Bull., nicht einmal eine Varietät des Bolet bronzé der Welschen. Diesen nun kennen wir aus übereinstimmenden Abbildungen und Beschreibungen bei Roques, wo er *mit* dem echten Bulliard'schen zusammen abgebildet wird, bei Quélet, Bresadola, Rolland, Dumée, Jaccottet, Negri. Quélet bringt ein Bild mit fast Satanashaltung, der hellrotbraune, genetzte, dickbauchig aufgetriebene Stiel ist 8 cm dick, der Hut misst 14 cm, ist schwarzgrau und bei dieser respektablen Grösse mit schneeweissen Poren. Das Röhrenlager zeigt eine Dicke von 3 cm. Quélet nennt ihn *Bol. aeneus*, wie Fries. *Aeneus*, synonym *aereus*, heisst hier Bronzefarben, worunter die alten Römer übrigens «goldgelbglänzend» verstanden, nicht das Schwarzgrün unserer patinierten Museumsbronzen. In der Beschreibung heisst es bei Quélet (es genügt) wenn wir nur diese bekannt geben, da sich die übrigen mit ihr bis auf Kleinigkeiten decken: *B. aeneus* Bull. *Stipe fort, ovoïde, élégamment réticulé, gris-fauve ou brunâtre. Chapeau compacte, épais, 1 à 2 décim. (also grösser als der Steinpilz!); pellicule sèche, séparable, d'un brun olive, noirâtre, avec des écailles villeuses, grisâtre sur la marge. Chair blanche, très odorante et très sapide, rougeâtre sous la pellicule. Tubes presque libres, petits, allongés, blanchâtres, puis sulfurins».*

Also: Stiel *dick, eiförmig*, der Hut *bis 20 cm breit*, die Röhren *verlängert, weisslich*, später schwefelgelb.

Dieser Beschreibung steht nun eine Textstelle in Bulliard gegenüber, die folgendermassen lautet: (Sie steht nicht bei *aereus* selbst, sondern bei *Bol. edulis*, dem Bolet comestible, Steinpilz.) Er vergleicht beide in Bezug auf ihren Speisewert. Wahrscheinlich mit Bezug auf diesen

heisstes: Cette espèce (edulis) a beaucoup de rapport avec la précédente (aereus); mais celle ci a ses tubes *fort courts et jaunâtre dès sa naissance*; elle est *fort petite* par comparaison au Bolet comestible et son pédicule *n'est jamais renflé d'une manière sensible*. Also: Der Stiel ist *nie wahrnehmbar verdickt*, die Röhren sind *sehr* kurz und *von Anfang* (von Geburt an) *gelb*, der Pilz ist *sehr* klein im Vergleich zum Steinpilz. Für den B. aereus ist Bulliard, der ihn aufgestellt hat, massgebend. Daran besteht kein Zweifel. Widerspricht irgend ein Pilz seiner Diagnose und seinen Angaben, dann darf er *seinen* Namen nicht führen. Nach der sehr klaren, gar nicht misszuverstehenden Note Bulliards bleibt uns nichts anderes übrig, als den Namen B. aereus Bull. für den cèpe noir, Tête de nègre, porcino nero etc. aufzuheben und diesen mit einem andern lateinischen, wissenschaftlichen Namen zu versehen, wenn wir es nicht vorziehen, ihn als eigene Art überhaupt fallen zu lassen, um ihn als Varietät bei B. edulis unterzubringen. «Bolet bronzé», als vulgäre Uebersetzung des wissenschaftlichen Namens, wie auch die Bezeichnung «Bronzepilz» bliebe ausschliesslich dem Bulliard'schen Pilz vorbehalten. Uebrigens hat Bulliard selbst das Missverständnis mit verursacht, weil er seinen Bol. aereus ebenfalls cèpe noir nennt. Das ist für mich kein Eingeständnis, dass er damit die beiden doch gewiss in artbestimmenden Merkmalen sehr verschiedenen Pilze für identisch haltete. Jeder von uns kennt Beispiele, dass gleichfarbige Pilze, die ganz verschiedenen Arten, ja sogar Gattungen angehören, gleiche landläufige Namen führen. Wir können auch niemanden hindern, ihren cèpe noir weiterhin Bolet bronzé zu nennen, nur sollten sie

nicht den Namen «Bull.» dahinter setzen.

Ganz kurz möchte ich zum Schluss noch den sog. Münchensteiner Pilz erwähnen, weil er auch als Bol. aereus Bull. gedeutet wurde, da er in den meisten Merkmalen mit dem Porcino nero Bresadola, der diesen für Bol. aereus hielt, übereinstimmt. Charakteristisch sind namentlich die schwefelgelben, später grün werdenden Flecken der Hutoberfläche im Alter. Er unterscheidet sich vom Cèpe noir durch seine dunkelziegelrote Hutfarbe und das Weichwerden des Fleisches im Alter. Die Röhren sind zwar um den Stiel verkürzt, setzen aber ganz anders an als beim rothütigen ¹⁾ Steinpilz, mit dem er für ein nicht scharf beobachtendes Auge eine gefährliche Aehnlichkeit hat. Auf ihn passt sehr gut die Diagnose des *B. rubiginosus Fries*. «pileo pulvinate molli pubescente dein glabrato fusco-rubiginoso, stipite firmo subconico reticulato flavescente, tubulis adnatis inaequalibus ex albo flavidis. In fagetis aest. rariss. etc. Also im Sommer in Buchenwäldern, *sehr* selten. Jedes Wort stimmt.

Es wäre nicht uninteressant, einmal der ganzen engverwandten Edulis-Sippe: Gewöhnlicher brauner Steinpilz, dunkelrothütiger Steinpilz, B. reticulatus Schaeff., rubiginosus Fries, cèpe noir und porcino nero einige vergleichende Betrachtungen zu widmen. Wer etwa glaubt, Bulliard habe den rothütigen Steinpilz und den cèpe noir nicht gekannt, könnte sich irren. Er findet beide bei der Beschreibung seines Bolet comestible (edulis) inbegriffen und sehr gut beschrieben.

¹⁾ Der rothütige Steinpilz wird von Quélet ausgezeichnet beschrieben und als Bol. edulis, Var. fusco-ruber Quél. im Supl. Nr. 13 1889 S. 5 ausgegeben.

Praktischer Geschäftsgeist.

Die Pilzvereine sind darauf angewiesen, nur einen kleinen Jahresbeitrag zu erheben. Dieser ist manchen Mitgliedern noch zu hoch, je nach dem Grade ihrer Interessen oder ihrer finanziellen Verhältnisse.

Wenn die Vereine aber aktionsfähig sein sollen, so brauchen sie Geld und

immer wieder Geld. Da der Beitrag der Mitglieder kaum hinreicht, um die notwendigsten Ausgaben zu decken, so müssen die Vereine wohl oder übel nach andern Einnahmequellen Umschau halten. Fast alle Vereine veranstalten Pilzausstellungen. Diese sind sehr zweckmässig, denn man